

ist ja nicht allein da, wo des Aristoteles Fickel Befriedigung findet; warum es dort nicht anerkennen, wo das Geschick wie Agamemnon sich zum Opfer des Herzens, zum Opfer Iphigenia's anrichtet?

Zunächst steht vor uns Bürger umgeben von Molly und Dora, von zwei Gestalten, die sich um ihn wie Doppelsterne bewegen, von denen er abwechselnd dunkle Schatten und den Kuß mitsüßender Liebe empfängt. Dieser Dualismus reicht durch alle fünf Akte. Er erwacht unter den Klängen der Hochzeitsglocken, er folgt Bürger in das Amtshaus von Niedeck; das gestickte Luch Molly's freut ihn inniger als der Kuß Dora's; nachdem das Weib die Muse von ihm verschleucht hat, die ihn zur Jlias geleitete, bringt Molly, freilich mit dem Todtenkreuz in der Hand, den Hauch der Poesie wieder in des Dichters Gemach zurück. Wo die eine verwundet, heilt die andere.

Im dritten Akte verlüßt Molly dem Sänger das Glück des Sommertages, während Dora die holde Gestalt von ihm bannet, und wieder ist es die Ballade, die Molly ihm einflößt, aus deren Versen der Dichter schmerzlichen Trost schöpft. Und endlich, als im Tode Dora, ein scheidender Schatten sich von Bürger löst, legt Molly eine neue Hoffnung kühlend und heilend um sein blutendes Herz. Bürger's Seele ist diesen wiederstrebenden Einflüssen fortwährend ausgesetzt; wie eine Sonnenblume wendet er bald das geneigte Haupt dem warmen Hauch der Liebe zu, bald schließt er den Kelch der Poesie berührt von der rauhen Wirklichkeit. Hr. Jos. Wagner erfaßt diesen verwundbaren Charakter, diesen Wechsel von Lust und Schmerz mit großem Verständnisse. Er zeigt den bleichen Sänger, hingegeben den bewältigenden Einflüssen der Muse, wie er Weib, Geliebte vergift, wenn ihre goldenen Schwingen rauschen. Dora's Thränen rühren ihn nicht, da der griechische Wohlklang seine Seele erfüllt, selbst Molly ruft umsonst, da der Name „Venere“ so wunderbar, magisch die Aeolsharfe des Innern ins Klingen brachte. Die Mondnacht zieht ihn an, er starrt in ihr blaues Licht, und Hr. J. Wagner bewegte sich immer lebenskru und wahren Poeten zur Anschauung bringend und voll künstlerischer Weihe zwischen den beiden Frauengestalten Dora und Molly, um an ein in Liebe zur Kunst gebrochenes deutsches Herz als echter Künstler zu mahnen.

Frau Wagner bewährt als Dora jene Sinnigkeit und Klarheit in Auffassung und Durchführung der Rolle, welche diese Schauspielerin auszeichnet. Emsig, eine gute Hausfrau, sorgenerfüllt und treu, ist ihr Bürger ein verschlossenes Buch. Eine zarte Gestalt, früh geprüft, vermag sie den Schlägen des Schicksals nicht lang zu wider-

derstehen. Alles Weh ihres Lebens zieht einwärts, stumm in das stumme Herz; man sieht von Akt zu Akt immer mehr, daß dieses Wesen sich verzehren wird. Frau Wagner hat insbesondere eine schwere Aufgabe in der Todes-scene zu lösen, die peinlich und lang ist. Es wäre vorzuziehen, wenn der Dichter sie im Bewußtsein des erfüllten weiblichen Berufes hätte sterben lassen. Allerdings, die Poesie der Schmerzenslieder Bürger's konnte ihr aufgehen, ihr der Dichterin der Entsagung, im Augenblicke des Scheidens, aber einer Sühne bedurfte es für sie nicht; es war genug, daß sie dem Herzen des Mannes sterbend, befreiend, entsagt. Frau Wagner war in dieser letzten Scene tief ergreifend. Noch einmal erhebt sich die schlichte, sterbende Frau, um den Herzog zu grüßen und ihm zu danken, sie erfreut sich der Verforgung Bürger's, ohne welche sie kein Glück mit Molly für ihn sieht, und hier verschwindet im Spiele der Frau Wagner wunderbar die Elemente der Poesie, die ihr der Todeshauch einflößt, und die letzten Regungen eines immer gleichen häuslich besorgten Lebens.

Begünstigt vom Dichter und eine anmuthige Gestalt von Liebeszauber umgossen, ist Molly und ihre Darstellerin Frä. Neumann eine überaus anziehende Erscheinung. Ihr Schmerz im ersten Akte, da die Trauungsglocken ihr das erste Verständniß der Liebe zu Bürger in die Seele läuten, ihr Erscheinen mit dem Todtenkreuz, ihre Heiterkeit auf dem Spaziergange machte es begreiflich, daß ein Mädchen von so poetischem Wesen Bürger entflammen mußte. Auf ihrer Rolle liegt ein milderer Sonnenschein. Wenn es dunkel in Bürger's Hause ist, wenn Dora grollt, wenn sein Herz blutet, erscheint Molly — und es ist alles gut. Und doch entwickelt Frä. Neumann dabei auch eine Tiefe des Gefühls, eine Leidenschaft, die, verschönert durch die Anmuth ihres Spieles, das tragische Element des Herzenswiespaltes außerordentlich hervorhebt. Diese drei Künstler, Hr. und Frau Wagner und Frä. Neumann stellen dar, was der Dichter wollte und über sein Schauspiel schrieb: ein deutsches Dichterleben; von ihrem Spiele geht jener Duft des Stückes aus, dessen Einflüsse man sich schwer entziehen wird, mag man auch darüber grollen, daß der verlockende Silberklang in ein mit Unrecht halbverschollenes Stillleben der Vergangenheit führt.

Unter den übrigen Mitwirkenden nennen wir die H. H. La Roche, Fußberger, Davison, Fichtner, Meixner und Beckmann. Das Arrangement des Stückes ist äußerst sorgsam und glücklich; jeder Akt rundet sich in der Ausstattung malerisch ab, insbesondere ist die Wirthshaus-scene der Festhaltung durch den Pinsel eines Lemiers vollkommen würdig.

Theater.

Die Gestalten, welche Mosenthal im „Ein deutsches Dichterleben“ (wir bemerkten, daß wir auf die Vorstellung zurückkommen würden) uns vorführt, sind, wie die Zeit, in welcher sie sich bewegen, zwar farbig und warm, aber beengt in den Gränzen, welche die damalige politische Eintheilung Deutschlands mit sich brachte. Allerdings ging in jenen Tagen, wo Bürger die Venere dichtete und für Molly glühte, die ruhige, friedlich harmlose und ana-kreontische Periode Gleim's und des verstorbenen Kleist schon in die Wellenschläge der Sturm- und Drangperiode über, Deutschland sieberte und die Pulse seiner Dichter glühten; aber es war ein Zittern unzähliger verstreuter Tropfen, keine Fluth, die sich aus den Wildbächen zusammenfinden konnte. Diese Menschen sind nicht glühende Erscheinungen der Delmaterie, sondern Silhouetten oder mit milderer Wasserfarben entworfenene, fast durchsichtige Gestalten. Der tragische Inhalt von Bürger's Leben reicht nicht über den Familienkreis hinaus, an Friedrich II. sieht der Hainbund weder den Regenten, noch den Feldherrn, sondern nur den Freund Voltaire's, eben in diesen engeren Gränzen ist das Leben desto stürmischer, die Dornen reichen tief in die Herzen und die Blüthen der Luft springen mit hellem, sehnenen Klang auf. Und Drama